

Er «malt» Bilder aus alten Kleidern

Kunst Für seine «Gemälde» benötigt Collagen-Künstler René Naef keine Farben. Seine Hommagen an Winterthur kreiert er mit ausrangierten Hemden und Hosen.

Hannes Boos

René Naefs Wohnung ist auch sein Ausstellungsraum. Die Bilder zeigen Gebäude aus Winterthur – die Stadtkirche oder die Brunnen in der Steinberggasse beispielsweise –, auf anderen sind fiktive Berglandschaften oder italienische Städte abgebildet. Der Stil von Naefs «Gemälden» ist zumeist naturalistisch, die vermeintlichen Pinselstriche wirken präzise.

Kommen Besucher zu ihm nach Hause, dann bittet sie der Künstler, näher an die Bilder heranzutreten. Erst auf Armlänge wird erkennbar: Bei den Gemälden handelt es sich um Collagen. «Ich male nicht», erklärt Naef spitzbübisch. «Es ist alles geklebt.»

Im Atelier des 75-jährigen Rentners befindet sich denn auch kein Tropfen Farbe. Als Arbeitsmaterialien dienen Naef stattdessen Dutzende Blusen, Sommerröcke, Foulards und Hosen, die er – gereinigt und säuberlich nach Farben und Texturen sortiert – an Kleiderständern aufgehängt hat. Die Kleider kauft sich der Künstler alle secondhand, fündig wird er in erster Linie auf Flohmärkten oder in Brockenstuben.

Eine Schatztruhe voll Stoffreste

Ob er bei Bedarf auch mal auf Stoffe aus dem Kleiderladen zurückgreife? Naef schüttelt energisch den Kopf. «Nein, das geht nicht!» Er wolle nur mit Stoffen arbeiten, die tatsächlich einmal getragen worden seien und die somit bereits ihre ganz eigene Geschichte erzählen würden. Dafür nimmt er in Kauf, dass er die Arbeit an einem Bild teilweise wochenlang pausieren muss, wenn ihm ein geeigneter Stoff fehlt – das richtige Blau für einen sommerlichen Himmel etwa. Eine Leidenschaft fürs Gestalten entwickelte Naef schon früh. Als Kind einer alleinerziehenden Mutter stammt er aus einfachen Verhältnissen. «Für Einkäufe im Franz Carl Weber hat es bei uns nicht gereicht», erzählt der Künstler. «Doch der Mangel weckte meine Kreativität.» So fing Naef an, sich eigenes Spielzeug zusammenzukleben, zu experimentieren und Abfälle von Schreiner und Schindler zusammenzulegen. Das Gebastelte fand Anklang bei Verwandten und Nachbarn. So seien auch mal 20 Franken ins «Kässeli» gekommen.

Zur naturalistischen Collage fand Naef als 19-Jähriger. Damals machte er gerade die Ausbildung zum Schriftenmaler und war in seiner Freizeit als Teil einer lokalen Künstlergruppe tätig. Naef wohnte zu diesem Zeitpunkt in



«Ich male nicht», sagt René Naef mit einem spitzbübischen Lächeln, wenn der Besucher nahe genug ans Werk herangetreten ist. «Es ist alles geklebt.» Fotos: Marc Dahinden

einer Junggesellenwohnung an der General-Guisan-Strasse. Eines Tages bat ihn dort eine alte Frau, die in demselben Haus lebte, ihren Dachstock auszuräumen, weil sie ins Altersheim musste. Beim Ausmisten entdeckte der junge Künstler eine grosse Kartonschachtel. Noch heute leuchten seine Augen, wenn er davon spricht. «Es war wie im Märchen.» Die ganze Kiste sei voller Stoffreste gewesen; allesamt Fetzen, die beim Abändern von Frauenkleidern übrig geblieben waren.

Keine einfache Arbeit

Nachdem Naef den Estrich fertig ausgemistet hatte, schaute er bei sich in der Wohnung aus dem Fenster und beschloss – einer spontanen Eingebung folgend – die umliegenden Häuserreihen auf eine lose Nachttischwand zu zeichnen. Die Zeichnung beklebte er sorgfältig mit den Stoffresten. «Damenkleider waren zu dieser Zeit nicht farbig, sondern grau meliert.» Für das gezeichnete Sujet habe das gut gepasst. Das fertige Bild zeigte Naef dann seinen Künstlerkollegen. «Sie dachten erst, der René malt jetzt mit Ölfarben», erzählt er und schmunzelt. «Da wusste ich: Das ist es. Das möchte ich von jetzt an machen.» Erst seit seine Kinder ausgezogen sind, kann der



Fehlt ihm ein geeigneter Stoff, muss Naef seine Arbeit unterbrechen, bis er diesen gefunden hat.

zweifache Familienvater und ehemalige Selbstständige sich vollumfänglich seinen Bildern widmen. Kein Wunder – eine naturalistische Collage herzustellen, ist sehr zeitaufwendig. Oftmals geht Naef zu diesem Zweck ins Freie und fertigt eine Skizze des Hauses oder Landstrichs an, den er malen will; sogar auf die Dächer der Winterthurer Altstadt ist er dafür schon geklettert. Die Skizze überträgt er anschliessend auf eine Grundtafel und paust sie von dort auf eine Folie durch.

Die Folie wiederum wird von Naef als Referenz für das endgültige Bild benutzt. Insgesamt zeichnet und klebt er seine Motive also etwa viermal und wird

dabei in seiner Darstellung jedes Mal ein wenig freier – fügt oftmals auch Details aus der Fantasie hinzu. 30 bis 70 Stunden braucht der quirlige Künstler für ein Bild. Viele von Naefs Collagen sind als Hommage an Winterthur zu verstehen. «Es ist eine kleine Stadt, aber sie erzählt so viele Geschichten.» Erst kürzlich habe eine ältere Frau unbedingt ein ganz spezifisches kleines Bild kaufen wollen, das er vom Kirchplatz gemacht habe. «Darauf war die Wohnung zu sehen, in der sie geboren worden war.»

Preise wie ein Handwerker

Bei der Berechnung der Preise ist Naef Handwerker geblieben: Wie viel ein Bild kostet, hängt

davon ab, wie lange er daran arbeitete und wie hoch der Detailaufwand war. Verkaufsgespräche führt der Collagen-Künstler aber ohnehin nicht gern. «Ich komme mir dann vor wie ein Staubsaugervertreter.»

Das Finanzielle ist für Naef heute eher nebensächlich. Wichtiger sei es ihm, mit seinen Bildern anderen Leuten eine Freude zu machen und vor allem mit ihnen ins Gespräch zu kommen. «Ich bin mit meiner Kunst etwas aus der Zeit gefallen», sagt er. Sie sei weder abstrakt-modern noch besonders frech oder provokativ. Stattdessen lege er Wert darauf, den Menschen verständlich zu bleiben.

In seinem Atelier und Ausstellungsraum heisst Naef nach telefonischer Absprache regelmässig Besucher willkommen. Bei einer gemeinsamen Apfelschorle stellt er ihnen dann seine Bilder vor und philosophiert mit ihnen über Gott und die Welt. «Ein gutes Gespräch, etwas Wertschätzung. Das ist Benzin für meinen Motor.»

Eine Auswahl von René Naefs Textilcollagen ist noch bis am 3. Dezember in der Cafeteria der Stadtbibliothek Winterthur ausgestellt. Am 29. Oktober, von 13 bis 16 Uhr, ist der Künstler für Fragen und Gespräche anwesend.

Kommission stützt A1-Tunnel-Pläne des Stadtrats

Kantonsrat Die Autobahn A1 reisst von Zürich her eine Schneise in die Stadt. Das Quartier Dätttau wird abgeschnitten und ist zu Fuss oder mit dem Velo nur mühsam erreichbar. Im Frühling hat der Winterthurer Stadtrat mit dem «Masterplan Winterthur Süd» eine radikale Vision präsentiert, um die Probleme zu lösen. Der Kern: Die Autobahn würde auf einem Stück von der Steigmühle bis ins Schlosstal in die Hügelflanke des Ebnet verlegt. Die Idee erhielt damals Applaus von links bis rechts

Auch in der Kantonsratskommission für Energie, Verkehr und Umwelt (Kevu) kommen die Pläne gut an. Eine Mehrheit setzt sich für die Variante mit Tunnel ein, wie sie in einer Mitteilung schreibt. Sie hat für die Teilrevision des Richtplans eigene Anträge dazu eingebracht. Der Kommission sei eine stadtverträgliche Lösung «sehr wichtig». Man habe den Kontakt mit der Stadt Winterthur mehrfach gesucht, um die Koordination mit den Entwicklungsplänen für den Stadtteil Töss sicherzustellen.

Vorteile für die Bevölkerung

Konkret plädiert die Kommissionmehrheit für einen Ausbau der Autobahn mit durchgehend sechs Fahrstreifen, eine Umgestaltung des Anschlusses Töss, die Verlegung der Autobahn in einen Tunnel, die Freilegung der Töss samt Stadtreparatur, eine Überdeckung Wülflingen sowie flankierende Verkehrs- und Begleitmassnahmen.

Der Eintrag im Richtplan soll zunächst als Zwischenergebnis erfolgen, wie es in der Mitteilung weiter heisst. Dies, weil vor allem der Tunnel und die Freilegung der Töss Anliegen seien, die noch planerisch zu vertiefen und mit dem Bund abzusprechen seien. Die Mehrheit in der Kommission findet, dass die Tunnellösung die negativen Folgen des Strassenverkehrs für die Winterthurer Bevölkerung am deutlichsten mildere und dadurch ein wichtiges Verdichtungsgebiet definitiv freigespielt werden könne.

Eine Minderheit in der Kommission (SVP und FDP) ist zwar ebenfalls für einen Spurausbau auf sechs Fahrstreifen, eine Überdeckung Wülflingen sowie flankierende Massnahmen. Die Tunnellösung wird aber nicht aufgeführt. Stattdessen sei Dätttau besser anzubinden, eine neue Linienführung und die Halbüberdeckung Schlosstal zu prüfen. Dies ermögliche eine direkte Festlegung und werde eine sicherere und raschere Lösung bringen, findet die Minderheit in der Kommission. Denn diese sei näher an der mit dem Bund abgesprungenen Lösung, gleichzeitig könnten Prüfaufträge in sensiblen Bereichen erteilt werden.

Rafael Rohner

ANZEIGE

67. Zürcher Wein-Ausstellung
3. bis 17. November 2022

11 Schiffe am Bürkliplatz. Über 4000 Weine, Degustationen & Food Spezialitäten. Gastland Armenien